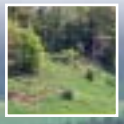
INFORMATIV

Nummer 44 / Dezember 2006

Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich



Schutz durch Ankauf

Ethik und Naturschutz Teil 2:
Einige Hintergrundfakten

Die „Moosalm“ –
Oberösterreichs neuestes Naturschutzgebiet

Qualitätskriterien für
österreichische Naturparke

Viele Hangwälder im oberen Donautal wie hier bei Schloss Rannariedl sind noch sehr naturnah.
Foto: J. Limberger

EDITORIAL

Liebe Leserinnen! Liebe Leser!

Die Einrichtung und das Management von Schutzgebieten gelten nach wie vor als eine der Kernaufgaben des behördlichen Naturschutzes. Mit rund 129 nationalen Schutzgebieten (davon rund 105 Naturschutzgebiete, 15 Landschaftsschutzgebiete, 7 geschützte Landschaftsteile) sowie 24 internationalen Schutzgebieten (NATURA 2000, UNESCO Weltnaturerbe, Ramsar Gebiete) sowie einem Nationalpark umfassen diese Gebiete rund 80.000 ha oder 6 % der oö. Landesfläche. Weitere Anträge auf Unterschutzstellungen werden nach einer Prioritätenreihung abgearbeitet, wobei künftig dem Management von bestehenden Schutzgebieten Vorrang gegenüber Neuausweisungen eingeräumt wird.

Gerade im Zusammenhang mit Naturschutzgebieten stellt sich immer häufiger die Frage, inwieweit anthropogen gesteuerte Entwicklungen zugelassen werden sollen. Am Beispiel des Dachsteines als größtes oö. Naturschutzgebiet (zugleich Europaschutzgebiet und UNESCO Welterbegebiet) wird deutlich, wie schwierig diese Entscheidungen werden. Einerseits zählt das Dachsteingebirge mit seinen Höhlen, der Karstlandschaft, der weitgehenden Unberührtheit und seiner kulturhistorischen Geschichte zu den populärsten Gebirgen Mitteleuropas. Andererseits ist unbestritten, dass, bedingt durch die geologischen und morphologischen Gegebenheiten, der Dachstein als äußerst sensibles Ökosystem einzustufen ist, welches auf Störungen rasch reagiert.

Für alle Verantwortlichen stellen die zahlreichen und in den letzten Jahren ständig steigenden Bedürfnisse nach Erschließung und Vermarktung des Dachsteines eine Gratwanderung zwischen der Bewahrung eines Naturerbes und einer sinnvollen, naturverträglichen Entwicklung dar.

Die Wunschlisten für „Neues“ im Dachsteingebirge waren noch nie so lang wie heute: Sportevents, Klettersteige, Helikopterrundflüge, Themenwege, Skipisten, das Befahren mit Motorfahrzeugen bis hin zur Erschließung durch Straßen. Eine Realisierung aller Wünsche würde dem Berg in einem nicht mehr zu rechtfertigendem Maße zusetzen.

Durch eine gute Kommunikationsebene zwischen dem Naturschutz und den Nutzern des Dachsteines gelingt es Jahr für Jahr besser, die aufgezeigten Ansprüche emotionslos zu diskutieren und eine für die Region und das Ökosystem Dachstein tragbare Lösung zu finden. Wir haben uns darauf verständigt, ökologisch vertretbare Entwicklungen in den bereits bestehenden Tourismuszonen (Schladminger Gletscher, Krippenstein) zuzulassen und im Gegenzug die Kerngebiete weitgehend von Störungen freizuhalten. Es besteht die berechtigte Hoffnung, dass ein Nebeneinander von Naturschutz und touristischer Nutzung unter Beachtung klarer Regeln möglich ist.

Diese Einschätzung gilt im übrigen auch für viele andere Konfliktfelder zwischen Naturschutz und Nutzern unserer Natur und Landschaft.

Ich wünsche Ihnen erholsame Weihnachtstage und für 2007 unvergessliche Erlebnisse in der Natur.

Dr. Gottfried Schindlbauer
Leiter der Oö. Naturschutzabteilung

INHALT

NATURSCHUTZBUND OBERÖSTERREICH

Little Heroes.....3
NATURSCHUTZBUND schützt.....3
Der Naturschutztipp.....3
Schutz durch Ankauf.....4
Teichsanierung mit bösen Überraschungen.....4
Ethik und Naturschutz Teil 2: Einige Hintergrundfakten.....5

AMT DER OÖ. LANDESREGIERUNG, NATURSCHUTZABTEILUNG

Artenschutzprojekt Bitterling im Pfarrteich.....9
Die „Moosalm“ – Oberösterreichs neuestes Naturschutzgebiet.....10
Obstbaumpflanzaktion im Naturpark Obst-Hügel-Land.....12
Der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich ist neuer Partner im Life-Projekt Obere Donau.....13
Qualitätskriterien für österreichische Naturparke.....14
„Altpernstein“ – Oberösterreichs 15. Landschaftsschutzgebiet wurde eröffnet.....17
Untersuchungen zur Gemeinen Flussmuschel in der Mattig.....18

Veranstaltungstermine.....19
Bücher.....20

NATURSCHUTZBUND Oberösterreich im Internet:
www.naturschutzbund-ooe.at
ooenb@gmx.net

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, VERLEGER: NATURSCHUTZBUND Oberösterreich **SCHRIFTLEITUNG** Josef Limberger **REDAKTIONSTEAM** Dr. Martin Schwarz, Josef Limberger – alle: 4020 Linz, Landstraße 31, Telefon 0 732/77 92 79, Fax 0 732/78 56 02, Naturschutzabteilung **SCHRIFTLEITUNG** Dr. Gottfried Schindlbauer, Mag. Michael Brands **REDAKTION** Dr. Martin Schwarz – alle: 4021 Linz, Bahnhofplatz 1, Telefon 0 732/77 20-0 **GESAMTHERSTELLUNG** Krammer Repro-Flexo-Print GmbH, Spaunstraße 5, 4021 Linz. Hergestellt mit Unterstützung des Amts der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor.

Little Heroes

Der Vogelheiler

Unzählige Opfer unter der Vogelwelt fordern unsere heutige Mobilität und unsere Glasfassaden, aber auch der Futterneid lässt immer wieder Jemanden zur Flinte greifen. Viele der Opfer verenden irgendwo ungesehen. Wenn jedoch einer der verletzten gefiederten Gesellen (vor allem Tag- und Nachtgreife) das Glück hat aufgefunden zu werden und dann noch zu Reinhard Osterkorn in die Pflege zu kommen, steigen seine Überlebenschancen. Über Jahre hindurch hat Osterkorn, seit einigen Jahren assistiert von Bettina Hubner, vielen, teils seltenen Vögeln wieder den Weg in die Freiheit ermöglicht. Aber nicht nur die seltenen, besonders schützenswerten Arten haben es ihm angetan, sondern die Achtung vor dem Leben bestimmt sein Handeln. Ob es nun eine Rohrweihe, welche angeschossen wurde, ein verletzter Wanderfalke oder ein Rauhfußkauz ist, oder „nur“ ein Turmfalke – jedem widmet er seine volle Aufmerksamkeit. Tausende Kilometer hat er zurückgelegt, um die Opfer bei den Findern abzuholen, sie zu hilfreichen Tierarztpraxen wie die in Sattledt zu fahren. Tausende Euros hat Osterkorn investiert. Hunderte Schulen besucht, bei Aktionen den NATURSCHUTZBUND unterstützt und vieles mehr. Er hat damit einen wichtigen Beitrag zum Tier- und Artenschutz geleistet. Der NATURSCHUTZBUND dankt ihm dafür.

Josef Limberger

NATURSCHUTZBUND schützt

Bekassine

Die bei uns einst durchaus häufige, drosselgroße Bekassine ist durch massive Veränderungen in der Landwirtschaft, durch die Trockenlegung von Feuchtwiesen und Mooren an den Rand der Ausrottung gelangt. So wird sie in der neuen Roten Liste der gefährdeten Tierarten Österreichs aufgrund großer Bestands- und Arealverluste als „vom Erlöschen bedroht“ eingestuft.

Der NATURSCHUTZBUND versucht durch Ankauf und Pacht von Feuchtflächen, diesem Trend entgegen zu wirken. So kommt die Bekassine in Oberösterreich neben ihrem größten Vorkommen im Ibmer Moor nur noch an wenigen anderen Stellen, z.B. im vom NATURSCHUTZBUND betreuten Naturschutzgebiet Koaserin bei Peuerbach und im Nordmoor am Irrsee, wo der NATURSCHUTZBUND ebenfalls eine Streuwiese besitzt, vor. Auch an der Maltsch pflegt der NATURSCHUTZBUND die letzten Feuchtbrachen, in denen sich die Bekassine noch aufhält. Durch gezielte Pflegemaßnahmen wird versucht, die Bedingungen für diesen seltenen Stochervogel zu verbessern.

Josef Limberger

Der Naturschutztipp

Täglich verschwinden 150 Tier- und Pflanzenarten, auch direkt vor unserer Haustür – meist weil sie keinen Platz zum überLEBEN haben. Der NATURSCHUTZBUND hat deshalb gemeinsam mit Lebensministerium und Bundesforsten eine große Artenschutzkampagne gestartet.

Österreichs Artenvielfalt erleben – erheben – erhalten

... ist die Devise der Kampagne überLEBEN. Mit einer breiten Palette an Aktionen und Projekten will der NATURSCHUTZBUND mit seinen Partnern der Öffentlichkeit den Wert der Biodiversität zeigen und aktiv zur Erhaltung der Lebensvielfalt beitragen.

„Für einen effektiven Naturschutz müssen wir wissen, wo welche Arten vorkommen. Dabei können alle mitmachen“, ruft Birgit Mair-Markart, NATURSCHUTZBUND-Geschäftsführerin, alle Naturinteressierten auf, und: „Natur beobachten, Arten erkennen lernen und Sichtungen auf www.naturbeobachtung.at eingeben. So erhalten wir Verbreitungskarten und können daraus auch Maßnahmen für den Naturschutz ableiten.“

Der NATURSCHUTZBUND lädt alle ein, für die Artenvielfalt aktiv zu werden. Naturbeobachtungen sind gefragt. Machen Sie mit:

- melden und kommentieren Sie Beobachtungen;
- erstellen Sie Karten von Ihren Funden;
- bestimmen Sie Pflanzen und Tiere;
- zeigen Sie ihre interessanten Bilder;
- beteiligen Sie sich am Diskussionsforum.

Beobachtungen von Eisvögeln und anderen Arten bitte unter www.naturbeobachtung.at mitteilen.
Foto: J. Limberger

überleben

(links) Reinhard Osterkorn und Bettina Hubner mit einem ihrer Pfleglinge.
Foto: J. Limberger

Bekassine im Naturschutzgebiet Koaserin.
Foto: J. Limberger

Dr. Martin Schwarz
Biologe
NATURSCHUTZBUND
Oberösterreich

Schutz durch Ankauf

Im Stadtgebiet von Steyr befindet sich ein stark verbuschter artenreicher Halbtrockenrasen, der längere Zeit nicht mehr bewirtschaftet wurde. Durch fehlende Pflege drohen hier seltene Arten zu verschwinden. Um diesen besonderen Lebensraum zu erhalten, kaufte der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich mit finanzieller Unterstützung durch die Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich diesen Halbtrockenrasen. In Kooperation mit Pro Mente werden in einem ersten Schritt die meisten Gehölze entfernt, damit Steppen-Lieschgras, Kopf-Zwerggeißklee, Berg-Haarstrang und anderen bedrohten Pflanzen das Überleben gesichert werden kann. Zusätzlich ist die Wiederaufnahme der Mahd, die für den langfristigen Schutz gefährdeter Arten notwendig ist, geplant.

Um bedrohte Arten zu erhalten, wurde dieser bereits stark verbuschte Halbtrockenrasen angekauft.
Foto: M. Schwarz

Martin Schwarz

Teichsanierung mit bösen Überraschungen

In Steyr befindet sich neben dem Quenghof ein interessanter Landschaftsteich, der mittlerweile fast vollständig verlandet und zu einer stinkenden Brühe verkommen ist. Um ihn wieder zu einem Paradies für Amphibien, Libellen und andere Tiere zu machen, beschloss der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich, ihn auf eigene Kosten ausbaggern zu lassen. Die Freiwillige Feuerwehr Steyr unter der Leitung von Heribert Grossauer unterstützte das Projekt tatkräftig, indem sie den Teich auspumpte. Dieses Unterfangen erwies sich als sehr schwierig, da die Pumpen ständig verstopften. Nach längeren Verzögerungen konnte der Bagger beginnen. Bereits nach den ersten Minuten die böse Überraschung: jede Menge Müll. Vermutlich lagert dieser hier bereits seit Jahrzehnten. Aber auch „Müll-Entsorgungen" jüngeren Datums konnten festgestellt werden. Aufgrund des noch mit zu viel Wasser durchtränkten Aushubmaterials mussten die Arbeiten gestoppt werden. Bis zum nächsten Baggertermin füllte sich der Teich wieder mit Wasser. Er wurde wiederum aufwändig leergepumpt, bevor die Baggerarbeiten am 2. Oktober abgeschlossen werden konnten. Fast 250 Tonnen mit Müll verseuchtes Aushubmaterial musste kostenpflichtig entsorgt werden. Dabei entstanden zusätzliche Kosten von mehreren 1.000 Euro. Die Österreichischen Bundesforste – sie sind die Eigentümer des Quenghofteichs – übernahmen dankenswerterweise einen Teil der Entsorgungskosten. Jetzt kann sich der Teich rasch wieder zu einem wertvollen Lebensraum entwickeln.

Die Freiwillige Feuerwehr Steyr unterstützte tatkräftig die Teichrevitalisierung des NATURSCHUTZBUNDES.
Foto: M. Schwarz

Beinahe 250 Tonnen Material, das sich im Laufe der Jahrzehnte angesammelt hat, wurde aus dem Teich entfernt.
Foto: M. Schwarz

Martin Schwarz

Ethik und Naturschutz

Teil 2: Einige Hintergrundfakten

Dr. Wolfgang Epple
Ornithologe, Ethologe und Verfasser mehrerer Sachbücher

Einzelne Wolfsindividuen sind durch weite Wanderungen „Pioniere" der Ausbreitung und sorgen in intakten Wolfsbevölkerungen für genetischen Austausch. Auch beim Braunbären übernehmen vorwiegend junge, wandernde Männchen diese Funktion.
Foto: W. Epple

Wanderbären, Wanderwölfe: Pioniere und Vorhut der Populationsgründung

Beim Wolf und Braunbär sind es meistens junge Männchen, die durch weite Wanderungen in intakten Populationen für genetischen Austausch sorgen, und deren weite Vorstöße in „unbewohnte" Gebiete die „Vorhut" für die Arealausweitung der Art bilden. Sie sind damit Pioniere der Rückkehr in ihr angestammtes Verbreitungsgebiet. Für Wölfe sind Wanderungen bis über 1000 km nachgewiesen. Die Bärenbrüder JJ1 und JJ2 haben mit ihren Wanderungen quer durch die Alpen das Potenzial einzelner Individuen für die Ausbreitung des Bären gezeigt. Dass gerade diese Individuen – ganz vergleichbar einem menschlichen „Pionier" – ausgeprägte Neugier und „Mut" auszeichnet, ja auszeichnen *muss*, liegt angesichts ihrer evolutionsbiologischen und populationsökologischen „Aufgabe" auf der Hand.

Wie heuer der Bär, verkörperte zwei Jahre zuvor der erwähnte Wolfsrüde im Bayerischen Wald genau diese Herausforderung der auffallenden „Vertrautheit": Wie der Bär wurde auch er in den Medien reißerisch zur Bedrohung der „am Waldrand spielenden Kinder", zum Risiko für die Allgemeinheit. Beide Male zahlte ein spektakuläres Wildtier seine Unbekümmertheit mit dem Leben, ohne dass es *tatsächlich* einen Menschen bedroht hatte. Wölfe sind ohnehin nicht, wie immer wieder unzutreffend dargestellt wird, scheueste Waldbewohner. Vielmehr sind sie gerade in der sensibelsten, der Anfangsphase der Rückkehr häufig sowohl aus Hunger als auch aus Einsamkeit gezwungen, in die Nähe menschlicher Siedlungen zu kommen. Schließlich jagt der erste Wolf alleine, muss dabei mit seinen Kräften haushalten, um überhaupt am Leben bleiben zu können. Dass selbst in intakten europäischen Wolfspopulationen Wölfe durch menschliche Siedlungen schlendern und ihre Streifzüge bis vor die Haustüren der Menschen ausdehnen, zeigten sowohl die Freilandstudien in den Abruzzen als auch in den Karpaten.

„Wissenschaftliches" Bärenmanagement – Anspruch und Wirklichkeit

Wir sollten uns vergewärtigen, dass jeder streunende Hund zu den selben „Untaten" im Stande ist, wie sie Braunbär JJ1 und dem Wegscheider Wolfsrüden zum Verhängnis wurden: Schafe reißen, Hühnerstall oder Taubenschlag plündern. Selbstverständlich geht von einem wenig scheuen Braunbär ein größeres potenzielles Risiko aus als von einem Hund oder einem Wolf. Dennoch darf nach Jahrzehnten Erfahrung mit Braunbären in Österreich und nach Jahrhunderten des Zusammenlebens im besiedelten Kulturland in weiten Teilen Ost- und Südosteuropas kritisch nachgefragt werden: Sind die Kriterien des „Managementplan Bär Österreich", nach denen Braunbär JJ1 exekutiert wurde, tatsächlich *„rein fachlich naturwissenschaftlich"* so zwingend, wie der sich verteidigende bayerische Umweltminister Schnappauf glauben machen will? *„Die Abschussgenehmigung habe auf einer rein fachlich-naturwissenschaftlichen Entscheidung basiert"*, wird er in der PNP zitiert. „Wissenschaftlichkeit" bedeutet auch, die eigenen Hypothesen kritischer Hinterfragung und gegebenenfalls Widerlegung auszusetzen: Unter *„rein fachlich-naturwissenschaftlicher"* Per-

Im September 2000 gelang dem Verfasser die Begegnung mit einer Wisentherde bei der Ortschaft Jablonowo, ungefähr 100 km östlich Stettins, direkt neben einer viel befahrenen Bundesstraße. Die Herde befand sich auf offenem Feld, auf dem die Mähdrescher ihre Arbeit verrichteten. Ein grandioses Beispiel gelassenen Umgangs unserer polnischen Nachbarn mit einer großen, wehrhaften, potenziell „gefährlichen" und nationalparkvertrauten Wildtierart.

Foto: W. Epple

spektive kann angesichts der prekären Situation der Bären in Österreich bis dato nicht uneingeschränkt vom Gelingen des „Bärenmanagements" ausgegangen werden. Immer wieder hieß es in den Medien, dass man in Österreich „erfolgreich" mit den Bären umgehe. Die Realität: Nach dem Bericht „Der Braunbär in Österreich III"[1] des österreichischen Umweltbundesamtes besteht das Bärenvorkommen in den Kalkalpen letztlich aus nur einer, räumlich weitgehend isolierten, inzüchtenden „Familie", und in den Karawanken gibt es seit Jahren offensichtlich nur männliche „Wanderbären" aus Slowenien. Der Bestand scheint zu stagnieren oder ist seit einigen Jahren eher rückläufig. Ein halbes Dutzend Bären als „Population" zu bezeichnen, ist wissenschaftlich nicht angebracht.

Auch die angeblich wissenschaftliche Vorgabe „natürlicher" Scheu der Wildtiere verdient es, vor dem Hintergrund unseres Verhältnisses zu ihnen ergründet zu werden.

„Wissenschaftlich" verordnete Scheu oder evolutionärer Vorteil der Vertrautheit?

Ist es denn „naturwissenschaftlich" erwiesen, dass große Scheu vor dem Menschen überhaupt „natürliches" Verhalten eines Braunbären, eines Wolfes, ja überhaupt vieler Wildtiere ist? Für große Beutegreifer ist dies zu bezweifeln, denn es gibt genügend Beispiele, dass gerade die Spitzenarten der Nahrungsnetze, wie Bär, Wolf, Löwe, Tiger, bei Verschonung von der Jagd die Scheu vor dem Menschen auf *natürliche* Weise *vollständig* ablegen. Aber auch Pflanzenfresser zeigen diese Verhaltenstendenz. Das führt unmittelbar zur Problematik der Fluchtdistanzen im Naturschutz. Ein Thema, das mit der jagdlichen Vorstellung „nur ein scheues Tier ist auch ein wildes Tier" ganz und gar nicht erschöpft ist: Könnten nicht weniger scheue Wildtiere, die nicht sofort in Panik vor dem Menschen fliehen, trotz aller hier gar nicht zu bestreitenden Probleme, die sie uns bereiten, Botschafter neuer *Gegenseitigkeit* sein, eine Herausforderung an die Mitgeschöpflichkeit auch auf unserer menschlichen Seite? Kommen nicht gerade sie mit den Gefährdungen durch menschliche Eingriffe (Zersiedlung, Zerschneidung) besser zurecht – immerhin ein langes Kapitel auch im Bericht „Der Braunbär in Österreich III"? Welches evolutionäre Verhaltenspotenzial hatte JJ1 oder sein inzwischen verschollener Bruder JJ2, der ein Jahr zuvor durch ähnliche Vertrautheit am Ofenpass in der Schweiz Furore machte, welches der Wegscheider Wolf? Mit welchen Veranlagungen hätten sie zur Gründung neuer Populationen die „Richtung" vorgegeben? Das mag nun für viele Menschen eine völlig ungewohnte und im Falle eines potenziell gefährlichen Braunbären eine gewagte Perspektive sein. Sicher jedoch ist: Mit weiterer „Erschließung", Zersiedelung und Verstädterung der Erde bleibt vielen Wildtieren eigentlich gar nichts anderes übrig, als sich mit der

[1]Rauer, G; Laass, J & B. Striebel (2005): Der Braunbär in Österreich III. Aktueller Status, Lebensraum und Strategien für die Zukunft. Report, REP-0014. Umweltbundesamt, Wien. 65 S.

In entlegenen Gebirgsregionen Zentralspaniens erlebte der Autor Begegnungen völliger Vertrautheit aus nächster Nähe. In diesen Regionen wurde der Steinbock jahrelang von der Jagd verschont.
Foto: W. Epple

Anwesenheit des Menschen quasi im letzten Winkel ihres angestammten Areals zu „arrangieren“. Geringere Scheu kann hier zum entscheidenden evolutionären Vorteil werden.

Begegnung Wildtier Mensch – für alle Zeiten angstbesetzt? Fluchtdistanzen und Naturschutz

Ein zweiter Aspekt: Entspricht es nicht der Sehnsucht vieler Menschen, eine angstfreie Begegnung zu erleben mit dem wilden, nicht „beherrschten“ Mitgeschöpf? Warum reisen viele Menschen zu den Wölfen des Yellowstone-Nationalparks? Ich hatte zu Beginn der 1980er Jahre im Abruzzen-Nationalpark Italiens das unvergessliche Erlebnis, mehrere Stunden inmitten eines sich völlig vertraut bewegenden Gämsenrudels zu verbringen. Wenige Meter entfernt wurden die Kitze gesäugt, in deren ausgelassenes Spiel die Beobachter förmlich mit einbezogen waren. Typischerweise war es in der Jagdillustrierten „Wild und Hund“ Nr. 26/1985, in der diese Abruzzengämsen zu *„ziegenartigen Geschöpfen“* abgewertet wurden mit der Formulierung, dort beobachte man *„keine freilebende Tierwelt“*. Wer es sich als Biologe oder Naturfreund leisten kann, pilgert einmal im Leben nach Galapagos, um Vertrautheit von Wildtieren zu erleben, die immer da entstehen kann, wo es noch nie oder über lange Zeit keinen Verfolgungsdruck durch den Menschen gab.

Es sind solch unvergleichlich wundervolle Erlebnisse mit der Vertrautheit von Wildtieren, die einen Hinweis darauf geben, wie es in Zukunft gehen könnte: dass neugierige, nervenstarke Vertreter ihrer Art für eine nicht angstbesetzte Begegnung und gemeinsame Zukunft von Mensch und Wildtier stehen. Ein „vertrautes“ Wildtier ist in der Situation der schwindenden Wildnis auf der ganzen Erde deshalb Verpflichtung und Chance, zugleich genauer und gelassener hin zu schauen. Werden gerade diese Vertrautesten immer zur Strecke gebracht, haben wir weiterhin die erwähnte Auslese auf Scheu und den Weg zum Frieden mit den Wildtieren für immer verbaut.

Ein drittes fachliches Argument bergen die Fluchtdistanzen: Viele Schutzgebiete sind sehr klein. In diesen „engen“ Lebensrauminseln bedeutet es eine zusätzliche Chance für Wildtiere zu siedeln, wenn ihre Fluchtdistanzen nicht zu groß sind. So könnten die im Bärenprojekt Österreichs kartierten Wanderhindernisse unter dem Gesichtspunkt geringerer Scheu in anderem Lichte betrachtet werden: „Nervenstarken“ Individuen fällt es leichter, einen Weg zwischen zwei Einzelgehöften zu überqueren, sich unter einer Straßenüberführung „durchzutrauen“. Die für die Ausweisung potenzieller Querungsmöglichkeiten im Bericht „Der Braunbär in Österreich III“ auf S. 43 postulierte Entfernung von 200 Metern zu größeren geschlossenen Siedlungen ist kein „wissenschaftlicher Fakt“, wie die Bären am Stadtrand der Karpatenstadt Brasov eindrucksvoll zeigen. Die den Bären laut Meinung der Wildbiologen an zu erziehende und zu erhaltende Scheu ist unter beiden Gesichtspunkten, einerseits der nicht bestrittenen potenziellen Gefahr für den Menschen durch zu „dreiste“ Bären und andererseits der Lebensraumnutzung und -vernetzung für die Bären, zumindest zweischneidig. Vertrautheit als *„abartig“*, *„schlechtes Benehmen“* und *„unnatürlich“* abzuqualifizieren, wie es im Falle JJ1 geschah, ist unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten nicht haltbar. Man stelle sich die (auch touristische) Attraktion vor, wenn in einem mitteleuropäischen Nationalpark wie in einem indischen Tigerreservat die Beobachtung der Prädation eines Beutetieres durch Wolf, Bär oder Luchs aus nächster Nähe beobachtet werden könnte, ohne dabei als Mensch zu „stören“. Voraussetzung hierfür ist Jagdverschonung für beide Seiten: Beute und Beutegreifer – längst gepflegter Standard in vielen Schutzgebieten der sogenannten „Dritten Welt“. Für Zukunftsstrategien und Akzeptanzfragen der Naturreservate (warum heißen sie eigentlich so?) dürfen solche heute noch „visionären“ Überlegungen hierzulande nicht tabu sein. In Finnland werden Braunbären für das hautnahe Naturerleben von Menschen beim Wildniszentrum Martinselkonen sogar gezielt angefüttert. Diese durch Anfütterung erreichte, akzeptanzfördernde direkte Erlebbarkeit des wilden Bären wird im WWF-Managementplan für Österreich (S. 27) strikt abgelehnt, obschon man unter der Überschrift *„Regionales Bärenmarketing“* (S. 46) Ökotourismus als bisher *„ungenutzte Marketingquelle“* bemängelt. Es stimmt nachdenklich, wenn in Gefolge des Managementplanes *natürliche* Verhaltensweisen als *„auffällig“* bezeichnet werden. Denn auch ein vertrautes Tier, das z.B. seine Jungen verteidigt oder am Futter „sichert“, verhält sich arttypisch. Im Fall wehrhafter Tiere gilt es, die Gefahrenpotenziale gegen die Chancen einer vertrauteren gemeinsamen Zukunft Mensch/Wildtier abzuwägen. Große Vertrautheit von Wildtieren passt allerdings nicht ins Konzept eines überwiegend an *Nachstellung* und *Nutzung* ausgerichteten Verhältnisses Mensch – Wildtier. Auch der für Bayern neu ernannte „Bärenmanager“ Manfred Wölfl vertritt in einer

In bestimmten Bereichen des Abruzzennationalparkes in Mittelitalien konnten vor 25 Jahren die völlig vertrauten Abruzzengämsen – weil von der Jagd verschont – aus nächster Nähe fotografiert werden. Sie boten den naturliebenden Besuchern einzigartige Einblicke in ihr „Privatleben", ohne erkennbare Anzeichen von Stress zu zeigen.
Foto: W. Epple

Studie für die Regierung von Niederbayern schon 1999[2] und bis heute nachdrücklich dieses jagdlich geprägte Nachstellungs- und Nutzungskonzept, das im WWF-Managementplan für den Braunbären in Österreich als gesellschaftlich dominante Prämisse ebenfalls nicht hinterfragt wird.

Raubtier-Übergriff auf Haustiere als „natürliches" Verhalten vorprogrammiert

Der Übergriff auf Haustiere ist bei der Wiederkehr von Wolf und Bär nichts neues, sondern vorprogrammiert. Bären sind wie Wölfe und alle Wildtiere ausgeprägte „Ökonomen": Man frisst, was leicht zu haben ist. Mensch und Haustier müssen sich neu auf die uralte Bedrohung einstellen. Die Maßnahmen reichen von Elektrozäunen und Herdenschutzhunden bis zur Wiederbelebung des Hirtenberufes unter bestimmten Voraussetzungen. Darüber ist viel geforscht und geschrieben. Aber das ist nur die eine Seite des Problems, das sich bei gutem Willen auch finanziell in den Griff bekommen lässt. Hinzu kommt, dass Wolf und Bär großes individuelles Lernpotenzial haben. Bezüglich hoher Auffassungsgabe stehen sie sich in nichts nach: Das Gelernte wird in der Jugendphase mit jedem Erfolg oder Misserfolg weiter verfestigt oder neu eingepasst. In der jugendlich-plastischen Lernphase waren der Halbstarke JJ1 genauso so wie sein am Ofenpass in der Schweiz ein Jahr zuvor auftauchender Bruder JJ2 bekanntlich zwar von ihrer Mutter so konditioniert, den Menschen wenig zu fürchten, aber doch weit davon entfernt, ihn als Beute zu betrachten. Dies haben alle direkten Begegnungen mit diesen Bären gezeigt. Unbestritten: Das Unfallrisiko mit einem neugierigen, halbstarken Braunbären darf nicht unterschätzt werden. Aber Hysterie und Aktionismus sind ebenso wenig angebracht. Da lohnt es sich schon zu fragen, wie viele Unfälle es mit Bären in den letzten Jahrzehnten in Bärenregionen Europas gab. Die letzten Begegnungen des Bären JJ1 mit Menschen verliefen nach den Augenzeugenberichten derart „vertraut" und *dennoch friedlich,* dass der Abschuss hätte zumindest weiter aufgeschoben werden können. Aber so große Nähe zum Menschen bedeutete in der Skala des „Managements" höchsten Alarm. Wenn die Bemerkung des Managementplanes ernst gemeint ist, dass er als *„lebendiges Dokument gesehen, bei Auftreten außergewöhnlicher Ereignisse oder grundlegender Veränderungen weiterentwickelt werden kann und muss (adaptives Management)"*, dann sollten sowohl das Geschehen um JJ1 als auch das drohende Scheitern einer dauerhaften Rückkehr des Braunbären (Stichworte: Stagnation des geringen Bestandes, hohe „menschenverursachte Mortalität", Inzucht, Verlust genetischer Variabilität, kaum Arealausweitung, kaum neue natürliche Zuwanderung) Anlass zu dieser Weiterentwicklung sein. Dass der selbe Expertenstab, der die Exekution von JJ1 empfahl, auch den Abschuss der Mutter „Jurka" im Trentino empfohlen haben soll (Quelle: PRO WILDLIFE, 14. Juli 2006), sei erwähnt. Italiens Bärenmanager gingen einen nicht blutigen Weg. Mit Fang und Besenderung dieser Bärin am 24. August 2006 soll es nun möglich werden, sie gezielt zu vergrämen. Das Vorgehen zeigt, dass sogar erwachsenen Bären, vor allem den Bärinnen, ein gewisses Lernpotenzial zugestanden wird: *(...) Während männliche Bären als schwererziehbar gelten, sind die Erfolgschancen von Vergrämungsaktionen bei Bärinnen intakt. Die Tatsache, dass sie von Jungtieren begleitet sind und diese vor Gefahren schützen müssen, macht sie vorsichtiger. Sie sind daher eher geneigt, Risiken zu vermeiden und aus negativen Erlebnissen Konsequenzen zu ziehen.* (Quelle: KORA-info; www.orso.provincia.tn.it)

Wenn geringe Scheu zwar *auffällig*, jedoch völlig *natürlich* ist, stellt sich angesichts des Verhaltens nicht nur dieser aus Slowenien stammenden Bärin und ihrer Jungen vertieft die Frage: Sind Europas Bären denn von Grund auf überhaupt so „brav", wie Politiker und „Experten" hierzulande das für die Heimkehrer gerne hätten?

Wolfgang Epple

[2] Wölfl, M. (1999): An- und Einsichten zu Großtierarten im Bayerisch-Böhmischen Grenzgebirge. Meinungsbild zur Akzeptanz gegenüber Großtierarten in der Natur- und Erholungslandschaft des Bayerisch-Böhmischen Grenzgebirges. Auftragsstudie für die Regierung von Niederbayern.

Artenschutzprojekt Bitterling im Pfarrteich

Die ersten Bitterlinge werden in den Pfarrteich ausgesetzt.
Foto: C. Scheder

Mag. Christian Scheder &
DI Clemens Gumpinger
Technisches Büro für Gewässerökologie,
Gärtnerstraße 9
4600 Wels

Der Bitterling (*Rhodeus amarus*) ist eine stark bedrohte Kleinfischart, die heute in Oberösterreich in freier Wildbahn nur noch an einigen wenigen Stellen anzutreffen ist. Aufgrund seiner Seltenheit wurde er von der Europäischen Union in die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie aufgenommen und dadurch europaweit unter besonderen Schutz gestellt.

Ein Grund für die Gefährdung dieser Kleinfischart, die zur Familie der Karpfenfische zählt, ist der Rückgang der heimischen Großmuschelbestände durch massive Gewässerverbauung und andere Belastungen verschiedenster Art. Durch die Verbauung der Fließgewässer ist es außerdem zum sukzessiven Verschwinden natürlicher, uferbegleitender, stehender Kleingewässer gekommen, die einen wesentlichen Lebensraum für Bitterlinge und Großmuscheln darstellten. Die starke Abhängigkeit des Bitterlings von Teich- und Malermuscheln erklärt sich aus dem komplizierten Fortpflanzungsmechanismus dieser Fischart. Zum Schutz vor Fressfeinden legt das Weibchen nämlich seine Eier mit Hilfe einer Legeröhre in den Kiemenraum einer Muschel ab, wo sich die Larven ungestört zu Jungfischen entwickeln können. Ohne Muschelvorkommen kann der Bitterling sich nicht fortpflanzen. Wo Muscheln fehlen, sucht man demnach auch Bitterlinge vergeblich.

Pfarrteich als neuer Lebensraum

Schüler des Khevenhüller-Gymnasiums in Linz haben sich nun auf Anregung durch den NATURSCHUTZBUND dieses bedrohten Kleinfisches angenommen und am Buchkirchener Pfarrteich unter der wissenschaftlichen Begleitung des Technischen Büros für Gewässerökologie das „Artenschutzprojekt Bitterling“ ins Leben gerufen. Der in den letzten Jahrzehnten stark verlandete Teich wurde im Frühjahr des Jahres 2005 auf Initiative des NATURSCHUTZBUNDES und im Auftrag der Gemeinde Buchkirchen saniert. Das Umgestaltungsprojekt wurde von der Naturschutzabteilung des Amtes der Oberösterreichischen Landesregierung unter der Bedingung gefördert, dass hier zukünftig kein kommerzieller Fischbesatz für die Angelfischerei durchgeführt werden darf. Der somit fischfreie Pfarrteich eignet sich also optimal als Lebensraum und Brutgewässer für den ganzjährig geschonten Bitterling, der aufgrund seiner geringen Körpergröße von maximal 9 cm für den Fischfang nicht von Interesse ist.

Der zu den Karpfenfischen gehörige Bitterling ist in Oberösterreich stark bedroht.
Foto: C. Scheder

Schüler des Khevenhüller-Gymnasiums in Linz setzen sich intensiv mit der Biologie des Bitterlings auseinander.
Foto: C. Scheder

Schüler forschen und schützen

Die Schüler haben sich im Rahmen des Wahlpflichtfaches Biologie bei Frau Mag. Wieser-Simetsberger ein Semester lang eingehend mit der Ökologie des Bitterlings beschäftigt und führten bereits im Herbst 2005 erste Untersuchungen am Buchkirchener Pfarrteich durch. Die wasserchemischen Bedingungen wurden ebenso erforscht wie die Tier- und Pflanzenwelt im Teich, um herauszufinden, ob das Gewässer sich als Lebensraum für den Bitterling und die Teichmuschel prinzipiell eignet. Mitte Mai, also zur Laichzeit des Bitterlings, wurde eine Exkursion zur Fischzucht von Herrn Dr. Wanzenböck in Mondsee unternommen. Aus dessen Zucht wurden 30 Bitterlingspärchen und 50 Teichmuscheln (*Anodonta cygnea*) zum Buchkirchener Pfarrteich transportiert, um dort mit einem Erstbesatz den Grundstein für eine neue Bitterlingspopulation zu legen.

Unter großem Interesse der örtlichen Bevölkerung wurden die Fische und Muscheln feierlich in einem vorerst noch abgezäunten Bereich ausgesetzt. Nach einer mehrmonatigen Beobachtungsphase, während derer überprüft wurde, ob sich der erhoffte Fortpflanzungserfolg eingestellt hat, wurde die Absperrung im Oktober 2006 entfernt und somit der gesamte Teich der neuen Population als Lebensraum zur Verfügung gestellt.

Die Schüler möchten ihr Projekt einem möglichst breiten Publikum näher bringen, deshalb haben sie zu diesem Thema Informationsblätter für Erwachsene ebenso wie Arbeitsblätter für die ansässigen Schulen zusammengestellt. Interessierte Naturfreunde können sich auch auf zwei Schautafeln informieren, die am Ufer des Teiches aufgestellt wurden. Eine Tafel erklärt die Biologie stehender Gewässer im Allgemeinen, die zweite geht auf die Beziehung zwischen Bitterling und Teichmuschel ein.

Christian Scheder
Clemens Gumpinger

Die „Moosalm“ – Oberösterreichs neuestes Naturschutzgebiet

Mag. Michael Brands
Naturschutzabteilung

Nach vielen Jahren und mehreren Versuchen, das moorreiche Almgebiet der „Moosalm“ in der Gemeinde St. Wolfgang als Naturschutzgebiet festzustellen, konnte heuer Einigkeit mit den Grundeigentümern erzielt werden. Dies ist umso erfreulicher, als dass es sich um ein arten- und strukturreiches Lebensraummosaik von besonderer ökologischer und landschaftlicher Bedeutung handelt.

Ein Lebensraum von großer Vielfalt

Das vom Moosbach durchquerte Moor- und Almgebiet erstreckt sich bei einer durchschnittlichen Breite von rund 300 bis 350 m auf einer Länge von etwa 1,5 km in Nord-Süd-Richtung und befindet sich in etwa 750 m Seehöhe. Das gesamte Gebiet ist in sich stark durch Moorflächen, Gehölzinseln, Almweideflächen, dem Moosbach und anstehenden Felsblöcken gegliedert und ist zur Gänze von Wald umgeben. Sowohl aufgrund der lokalen Standortbedingungen als auch aufgrund der Weidewirtschaft hat sich dieses eng verzahnte Mosaik teils

Im Südteil des Naturschutzgebietes befinden sich zwei kleine Hochmoore, welche noch in vergleichsweise gutem, weitgehend natürlichem Zustand sind. Die Trittbelastung durch Weidevieh soll im neuen Naturschutzgebiet durch Weidezäune verhindert werden.
Foto: M. Brands

Die Moosalm beherbergt ein arten- und strukturreiches Lebensraummosaik.
Foto: M. Brands

völlig unterschiedlicher Lebensräume etabliert, welches gesamtheitlich betrachtet für eine herausragende Vielfalt an Pflanzen und Tieren geeignete Voraussetzungen bietet.

Die Moore der Moosalm

Der Nordteil dieses Almgebietes ist neben den Magerweiden und den in die landwirtschaftlich genutzte Fläche unregelmäßig hineinragenden Waldausbuchtungen durch eine ausgedehnte Niedermoorfläche charakterisiert. Dieses artenreiche Kalk-Niedermoor fällt in dem glazial überformten Talboden von den sanften Hängen gegen die Mitte hin ein und entwässert durch den Moosbach und seine Quellgerinne zum Schwarzsee hin. Der Umriss dieser Moorfläche ist geländemorphologisch bedingt ausgesprochen unregelmäßig, teils liegen auch kleinere Felsinseln inmitten der Fläche. Hinsichtlich der Vegetation handelt es sich um ein großteils gut ausgebildetes Kleinseggenried, im Wesentlichen um ein Caricetum davallianae. Gegen die Randbereiche hin erstreckt sich ein Moorrand-Bürstlingsrasen (Nardetum). Aufgrund der engen Verzahnung dieser Niedermoorbereiche mit den Magerweide-Flächen und den bewachsenen Felskuppen sowie den abschnittsweise locker bestockten Bachrandzonen ist besonders dieser nördliche Teilbereich der Moosalm ausgesprochen vielgestaltig und artenreich.

Im Südteil des Naturschutzgebietes befinden sich zwei kleine Hochmoore, welche noch in vergleichsweise gutem, weitgehend natürlichem Zustand sind und im Wesentlichen eine charakteristische, urglasförmige Wölbung mit rundherum zumindest andeutungsweise vorhandenem Lagg aufweisen. Auch hier im Südbereich ist in dem von spätglazialen Sedimenten gefüllten Becken ein weiterer Niedermoorbereich entstanden, innerhalb welchem die beiden Hochmoore eingebettet sind.

Moosbach

Der Moosbach durchquert den Großteil des Gebietes und fällt durch sein weitgehend naturbelassenes Bachbett mit Ufer-Anrissflächen und einer dynamischen Geschiebefracht auf.

Trotz dieser ökologisch bedeutsamen und landschaftlich reizvollen Situation hat die Moosalm in der Vergangenheit auch einige deutlich wahrnehmbare Eingriffe hinnehmen müssen. So wird das gesamte Gebiet in seiner Längsausdehnung durch einen vergleichsweise gut ausgebauten Schotterweg durchzogen, und eine Starkstromleitung macht sich im ansonsten reizvollen Landschaftsbild negativ bemerkbar. Diese Situation war aber bei den Bemühungen zur Unterschutzstellung dieses Gebiets als gegeben hinzunehmen und darf trotzdem nicht darüber hinweg täuschen, dass dieser Landschaftsbereich von ganz wesentlicher lokalökologischer Bedeutung ist, dessen Bewahrung eine hohe Herausforderung sowohl an den Naturschutz, als auch an die Landwirtschaft stellt. Gemeinsam sollte es möglich sein, das Gebiet in seiner naturschutzfachlichen, landschaftlichen und traditionellen Bedeutung langfristig abzusichern.

Michael Brands

Artenreiches Kalk-Niedermoor auf der Moosalm.
Foto: M. Brands

DI Rainer Silber
Naturpark
Obst-Hügel-Land

Obstbaumpflanzaktion im Naturpark Obst-Hügel-Land

1.000 Obstbäume im Naturpark Obst-Hügel-Land zu pflanzen – so lautete das Ziel einer Obstbaumpflanzaktion des Naturparkvereins. Die Pflanzaktion war ein voller Erfolg: Fast 1.800 Obstbäume wurden am Nationalfeiertag und in den Tagen danach in den Gemeinden Scharten und St. Marienkirchen an der Polsenz gepflanzt. „Fit mach mit beim Obstbaum setzen" lautete das Motto für die Teilnehmer an der Initiative.

Im Jahr 2005 wurde die Region Scharten/ St. Marienkirchen an der Polsenz aufgrund der besonders hohen Dichte der Streuobstbestände als Naturpark ausgezeichnet. Ein vorrangiges Ziel des Naturparkvereins Obst-Hügel-Land ist die Erhaltung und Weiterentwicklung der typischen bäuerlichen Kulturlandschaft. Die Pflege und Neuanlage von Streuobstwiesen, Obstbaumreihen und -alleen wird aus diesem Grund durch das Land Oberösterreich großzügig unterstützt.

Gemeinschaftliche Obstbaum-Pflanzaktion

Im Herbst 2006 organisierte der Naturparkverein eine gemeinschaftliche Obstbaum-Pflanzaktion. 125 Grundeigentümer pflanzten rund 1.800 Obstbäume im Naturpark. Gefördert wurden ausschließlich landschaftsprägende Halb- und Hochstämme. Die Teilnehmer konnten aus einer Liste mit 46 Obstsorten auswählen. Regionaltypische alte Sorten (etwa Maunzenapfel, Winterrambour, Grüne Pichlbirne, Landlbirne, Nagowitzbirne) waren ebenso dabei, wie ertragreiche neuere und feuerbrandresistente Sorten (z. B. Remo, Rewena). Neben Apfel- und Birnbäumen wurden u. a. auch Kirsch-, Marillen- und Zwetschkenbäume bei heimischen Baumschulen bestellt. Gemeinsam mit dem Gartenbaubetrieb Johann Neuwirth in St. Marienkirchen an der Polsenz und mit Unterstützung etlicher Landwirte konnte die Initiative logistisch abgewickelt werden. Die Kosten für das Pflanzmaterial, den Baumpflock, den Einzelbaumschutz und das Mausgitter im Wurzelbereich werden in einer speziellen Förderaktion für den Naturpark Obst-Hügel-Land vom Land Oberösterreich übernommen.

Vielfältige Bedeutung der Streuobstbestände

Ein gesunder und vielfältiger Obstbaumbestand ist die Garantie dafür, dass auch in Zukunft typische bäuerliche Qualitätsprodukte, wie Most, Säfte, Destillate, Liköre, Marmeladen und Tafelobst, die regionale Wertschöpfung erhöhen. Die vielfältigen Produkte bietet der Naturparkverein beispielsweise auch in Form von Naturpark-Geschenkspaketen (näheres unter www.obsthuegelland.at) an. Streuobstwiesen haben neben der wirtschaftlichen Funktion auch eine große

Ein gesunder und vielfältiger Obstbaumbestand ist die Garantie dafür, dass auch in Zukunft typische bäuerliche Qualitätsprodukte die regionale Wertschöpfung erhöhen.
Foto: Naturparkverwaltung Obst-Hügel-Land

125 Grundeigentümer pflanzten 2006 rund 1.800 Obstbäume im Naturpark Obst-Hügel-Land.

Foto: Naturparkverwaltung Obst-Hügel-Land

Bedeutung für die Nutzung des Naturparks als Erholungsregion. Wanderer und Radfahrer schätzen die attraktive Landschaft im Obst-Hügel-Land. Vor allem zur Zeit der Kirsch- und Apfelblüte im April und Mai blüht die Landschaft so richtig auf. Darüber hinaus stabilisieren Obstbäume die sehr rutschungsgefährdeten Hänge (Schliergebiet); insbesondere können Birnbäume als Tiefwurzler Hangrutschungen vorbeugen. Streuobstbestände zählen aufgrund ihrer Strukturvielfalt zu den wertvollsten heimischen Lebensräumen für Tiere und Pflanzen. Bis zu 5.000 Arten können hier vorkommen. Zahlreiche Insekten und ihre Larven nutzen Obstbäume (Holz, Laub, Früchte) als Wirtspflanze. Diese ziehen wiederum viele Spinnen- und Vogelarten sowie weitere Insektenarten nach sich. Eine zumeist sehr extensive Grünlandbewirtschaftung der Streuobstflächen trägt ebenfalls zu einer hohen Biodiversität dieses Lebensraums bei.

Steigende Nachfrage nach lokaltypischen alten Sorten

Die große Resonanz auf diese Pflanzaktion lässt auf eine Trendumkehr hoffen. Während in den vergangenen Jahrzehnten in der Region viele Obstbaumbestände aufgrund agrarstruktureller Veränderungen und wegen Überalterung beseitigt wurden, nimmt gegenwärtig die Zahl der neu gepflanzten Obstbäume wieder zu. Auch in den kommenden Jahren gilt es den Obstbaumbestand zu verjüngen und weiter auszubauen. Künftige Pflanzaktionen werden sich insbesondere auf lokaltypische alte Sorten (z. B. Weberbartlapfel) konzentrieren. Bei derartigen Sorten kann das derzeitige Angebot der Baumschulen noch nicht mit der steigenden Nachfrage der Landwirte mithalten.

Rainer Silber

Nähere Infos
zum Naturpark Obst-Hügel-Land:
Internet: www.obsthuegelland.at
E-Mail: info@obsthuegelland.at
Tel.: 07249-47112-25

Der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich ist neuer Partner im Life-Projekt Obere Donau

Josef Limberger
Obmann
NATURSCHUTZBUND
Oberösterreich

Im feierlichen Ambiente des Rathauses in Passau und unter Teilname aller Projektteilnehmer wurde der Partnervertrag zum Life Projekt Obere Donau zwischen der Naturschutzabteilung des Landes und dem NATURSCHUTZBUND Oberösterreich unterzeichnet. Bei dem Partnerschaftsvertrag geht es in erster Linie um den Ankauf wertvollster Hang- und Schluchtwaldbereiche. Die beiden inzwischen angekauften Waldflächen weisen einen großen Grad an Ursprünglichkeit auf und beherbergen eine Vielzahl an seltenen Pflanzen- und Tierarten wie Hohltaube, Haselhuhn und Wespenbussard. Durch dauerhaften Nutzungsverzicht wird hier ein Lebensraum geschaffen, in dem die natürliche Sukzession (über Zerfallsphase wieder zum Jungwald) ungestört ablaufen kann.

Im Rahmen eines Life-Projekts werden im oberen Donautal mehrere hundert Hektar naturnahe Waldflächen für die Natur gesichert.

Foto: J. Limberger

Besonderes Augenmerk wird auf den Erhalt von „Baumriesen“, manche davon sind 40 m hoch, gelegt. Einige dieser Methusalems unter den Bäumen werden einzeln oder in Gruppen angekauft. Die neue Partnerschaft im Life Projekt, welches sich auf die Hänge im Donautal sowie angrenzende Seitentäler zwischen Passau und Aschach an der Donau erstreckt, zeigt wieder einmal den hohen Stellenwert, welchen der NATURSCHUTZBUND als verlässlichen Partner der Landesregierung ausweist und unterstreicht seine Stelle als wichtigste und größte Naturschutzorganisation des Bundeslandes.

Josef Limberger

Mag. Michael Brands
Naturschutzabteilung

Qualitätskriterien für österreichische Naturparke

Der Verband der Naturparke Österreichs hat sich der Aufgabe angenommen, einheitliche Qualitätskriterien für die zahlreichen, jedoch rechtlich und inhaltlich doch sehr unterschiedlichen Naturparke in Österreich auszuarbeiten.

Die grundsätzliche Idee zur Festlegung einheitlicher Kriterien wurde bereits beim Naturparkgipfel im Jahr 2003 im burgenländischen Lockenhaus geboren. Bereits damals war den Teilnehmern klar, dass eine österreichweite inhaltliche Ausrichtung der Naturparke sinnvoll und auch notwendig sei, um Qualitätsstandards einzuführen und zu sichern.

Übergeordnetes Ziel der Arbeit des Verbandes der Naturparke Österreichs war es daher von Anfang an, für bestimmte Bereiche der Naturparkentwicklung einen Rahmen zu formulieren, der in Folge von den einzelnen Bundesländern umgesetzt werden sollte und gegebenenfalls auch als Orientierungshilfe bei Gesetzesdefinitionen (Naturschutzgesetze der Länder) dienen kann. Auch der Begriff „Naturpark“ sollte österreichweit einheitlich definiert werden.

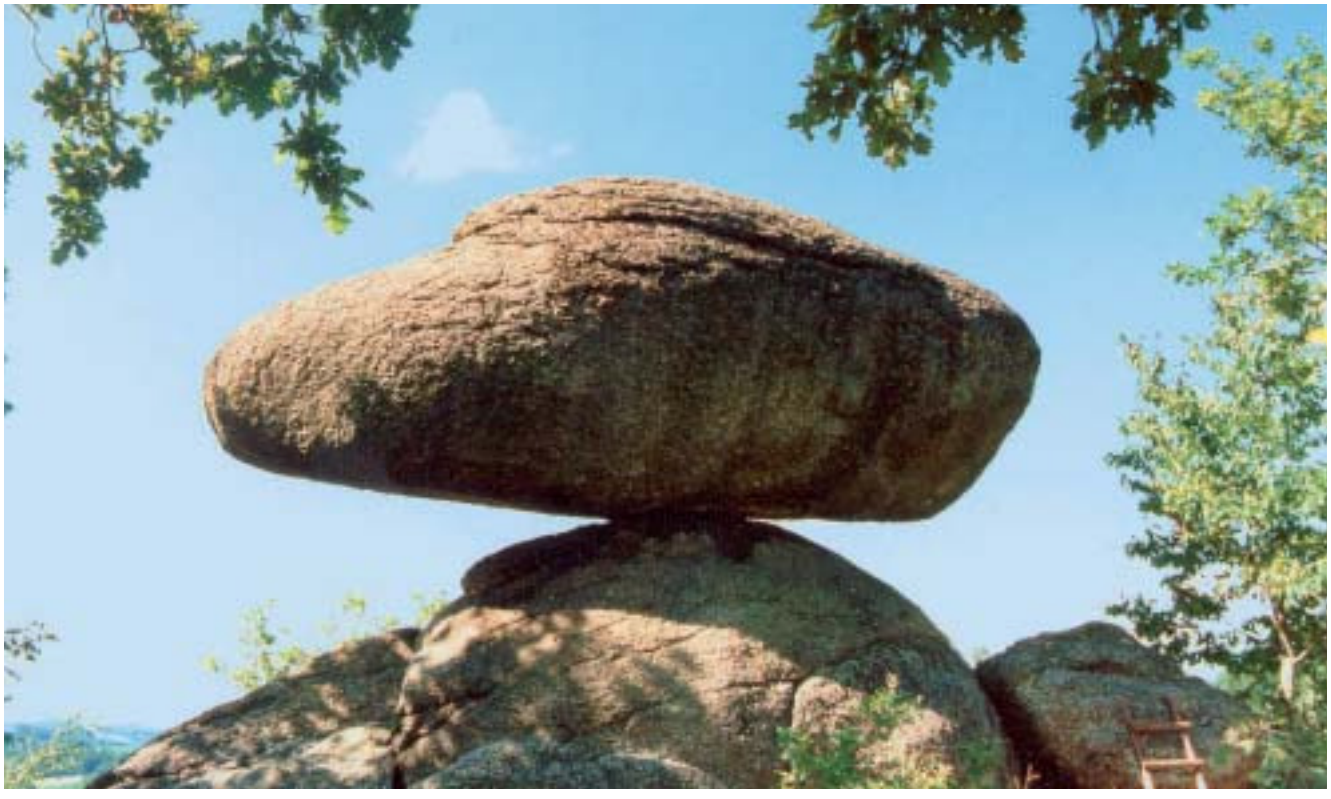
Im Oktober 2006 wurde der von einer Arbeitsgruppe aus Naturschutzexperten mehrerer Bundesländer unter Vorsitz des Verbandes der Naturparke Österreichs erarbeitete Bericht fertig gestellt.

Ausgangsbasis

Entsprechend den gesetzlichen Grundlagen der Länder lassen sich für die österreichischen Naturparke drei einheitliche Funktionen ableiten. Es handelt sich dabei um die Schutz-, die Erho-

Die vier Funktionen der Naturparke sind Schutz-, Erholungs- und Bildungsfunktion sowie die Regionalentwicklung.

Foto: Naturparkverwaltung Mühlviertel



Das Naturdenkmal Schwammerling im Naturpark Mühlviertel.

Foto: Naturparkverwaltung Mühlviertel

lungs- und die Bildungsfunktion. Neben diesen drei gesetzlich vorgegebenen Funktionen soll aber auch noch ein vierter Bereich, die „Regionalentwicklung“, zum Tragen kommen. In einigen Landesgesetzen ist mittlerweile auch diese Funktion bereits berücksichtigt. Das auf diesen Anforderungen aufbauende „4-Säulen-Modell“ ist bereits hinlänglich bekannt und dient als Basis für die Ausrichtung und Funktionsweise der Naturparke, wenngleich mit nicht immer zufriedenstellender Umsetzung oder einseitiger Gewichtung. Auch dieser Umstand war mit ein Grund, einheitliche Qualitätskriterien zu definieren. Dabei wurden für folgende Bereiche Kriterien entwickelt:

- Management und Organisation
- Natur und Landschaft
- Tourismus und Erholung
- Kommunikation und Bildung
- Nachhaltige Regionalentwicklung

Internationaler Kontext – die IUCN-Richtlinie

Im Zuge der Entwicklungsarbeiten für einheitliche Naturpark-Kriterien wurde zudem versucht, die Kriterien der IUCN Management-Kategorien, im Speziellen der Kategorie V, mit einfließen zu lassen. Die IUCN (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources) hat im Auftrag der UNO ein Klassifizierungssystem entwickelt, das die unterschiedlichen Schutzgebiete anhand von Richtlinien einigen wenigen weltweit vergleichbaren Schutzgebietskategorien zuordnen lässt. Die Schutzgebietskategorie V „Geschützte Landschaft“ korreliert dabei am Besten mit den Anforderungen und Zielen österreichischer Naturparke.

Definition „Kategorie V“:
„Landgebiet, gegebenenfalls unter Einbeziehung von Küsten und marinen Gebieten, in dem das Zusammenwirken von Mensch und Natur im Lauf der Zeit eine Landschaft von besonderem Charakter geformt hat, mit herausragenden ästhetischen, ökologischen und/oder kulturellen Werten und oft außergewöhnlicher biologischer Vielfalt. Die ungestörte Fortführung dieses traditionellen Zusammenwirkens ist für Schutz, Erhalt und Weiterentwicklung des Gebietes unerlässlich.“

Management-Ziele der „Kategorie V“ (verkürzte Darstellung):

- Aufrechterhaltung des harmonischen Zusammenwirkens zwischen Natur und Umwelt;
- Förderung von Lebensweisen und Wirtschaftsformen, die sich im Einklang mit der Natur befinden;
- Erhaltung der Vielfalt von Landschaft und Lebensraum;
- Wo nötig, Beendigung und Unterbindung unangemessener Formen der Nutzung oder Inanspruchnahme;
- Schaffung eines geeigneten Tourismus- und Erholungsangebotes;
- Förderung von Aktivitäten im Rahmen von Wissenschaft und Bildung, die nachhaltige Vorteile für die einheimische Bevölkerung mit sich bringen und die die öffentliche Unterstützung des Natur- und Umweltschutzes fördern;
- Sicherstellung von Vorteilen für die einheimische Bevölkerung und Erhöhung ihres Wohlstandes durch die Bereitstellung natürlicher Produkte und Dienstleistungen.

Diese IUCN Managementziele korrelieren sehr gut mit den Zielsetzungen in Naturparken.

Überschneidungen der IUCN-Kriterien und der Kriterien für Österreichische Naturparke

Naturpark XY

	Kriterien	Entsprechung im 4-Säulen-Modell	Gewichtung	Pkt.
1	Prädikatisierung/Verordnung ist Voraussetzung			
2a	Erhaltung der Landschaftsvielfalt und der Arten/Ökosysteme	Schutz	2a und 2b: 20 %	
2b	Harmonisches Zusammenwirken zwischen Natur und Umwelt: traditionelle Landnutzung und angepasste Bauweise und Förderung von nachhaltigen Wirtschaftsweisen	Schutz		
			Mittelwert aus 2a und 2b:	
3	Schaffung eines gebietsgerechten Tourismus- und Erholungsangebotes	Erholung	20 %	
4	Sicherstellung von Vorteilen für die Bevölkerung durch Bereitstellung von Produkten und Dienstleistungen	Regionalentwicklung	20 %	
5	Bildungsaktivitäten mit nachhaltigen Vorteilen für die Bevölkerung	Bildung	20 %	
6	Funktionierender Träger und Naturparkmanagement	Management	20 %	
			Summe:	

Überschneidungen der IUCN-Kriterien und der Kriterien für Österreichische Naturparke.
Bewertung mittels Punktesystem (Voraussetzung ist die Prädikatisierung): 1 bis 5 möglich
(5 – sehr gut, 1 – ungenügend). Die Kriterien Schutz, Erholung, Bildung, Regionalentwicklung und Management werden mit je 20 % gewertet. Rot: IUCN-Managementziele der Kategorie V.
Grün: die Naturpark-Funktionen laut 4-Säulen-Modell des Verbands der Naturparke Österreichs.

Die ungestörte Fortführung des traditionellen Zusammenwirkens von Mensch und Natur ist für Schutz, Erhalt und Weiterentwicklung von Naturparken unerlässlich.

Foto: Naturparkverwaltung Obst-Hügel-Land

Das „österreichische Modell“

Um für die österreichischen Naturparke ein nachvollziehbares System zur Qualifikation für eine Nennung in der Kategorie V der IUCN zu entwickeln, hat die Arbeitsgruppe die IUCN-Managementziele mit dem 4-Säulen-Modell der österreichischen Naturparke in Übereinstimmung gebracht und in einer Tabelle dargestellt sowie eine Bewertung entwickelt. Aus den sich ergebenden Überschneidungen ergaben sich die Bewertungskriterien, denen noch das zusätzliche Kriterium „Funktionierender Träger und Naturparkmanagement“ hinzugefügt worden ist. Die Bewertung erfolgt über ein Punktesystem (1-5), wobei etwa „5“ eine sehr gute Erfüllung des jeweiligen Kriteriums bedeutet. Zudem erfolgt eine prozentuelle Gewichtung der jeweiligen Kriterien. Als Grundvoraussetzung wurde außerdem die „Prädikatisierung/Verordnung“ festgelegt.

Hinsichtlich der Bewertung ist für eine Nennung in den IUCN-Listen eine Mindestpunkteanzahl von 15 Punkten erforderlich und kein Kriterium darf nur mit der Mindestpunkteanzahl von „1“ bewertet worden sein. Eine Nennung in der IUCN-Kategorie V kann zudem frühestens drei Jahre nach Verordnung des Naturparks erfolgen. Die Meldung an die IUCN wird jedes Jahr aktualisiert. Derartige Meldungen erfolgen bisher über das Umweltbundesamt in Wien, soll nach Möglichkeit künftig aber vom Verband der Naturparke Österreichs im Auftrag der Naturpark-Bundesländer für alle österreichischen Naturparke übernommen werden. Grundlegendes Ziel ist es, die Qualität der österreichischen Naturparke allgemein darzustellen, langfristig auszubauen und schlussendlich zu sichern.

Michael Brands

„Altpernstein“ – Oberösterreichs 15. Landschaftsschutzgebiet wurde eröffnet

Am 14. Oktober fand im Rittersaal der Burg Altpernstein die feierliche Eröffnung des fünfzehnten Landschaftsschutzgebietes „Altpernstein“ durch Naturschutzreferent LH-Stv. DI Erich Haider statt. Dieses etwa 36 ha große Gebiet rund um die gleichnamige Burg befindet sich etwa 2 km östlich des Ortszentrums von Micheldorf und zeichnet sich durch einen besonderen Pflanzen- und Tierreichtum, insbesondere im Bereich der Magerrasen, aus.

Die Burg Altpernstein befindet sich inmitten des 36 ha großen Landschaftsschutzgebietes.
Foto: W. Bejvl

Der Austragungsort im Rittersaal der Burg hat diesem Ereignis durchaus die gebührende Bedeutung verliehen. Den etwa hundert Gästen wurde eine anschauliche Multimedia-Präsentation des neuen Schutzgebietes geboten und in Anwesenheit von Landeshauptmann-Stv. DI Erich Haider, Bürgermeister und Bundesrat-Abgeordnetem Ewald Lindinger sowie Bezirkshauptmann Dr. Knut Spelitz wurden neben der offiziellen Schutzgebietseröffnung auch Mitglieder des in der Region überaus aktiven „Bergmandl-Vereins“ geehrt. Dieser Verein setzt sich für die immer wichtiger werdende Landschaftspflege in der Region ein und ist daher von wesentlicher Bedeutung für den lokalen Natur- und Landschaftsschutz. Bei der Eröffnungsfeier konnten Grundeigentümer, Nutzungsberechtigte, politische Vertreter, Vertreter der Interessensgemeinschaften, Behördenvertreter und auch Anrainer einander kennen lernen und auch gleich noch über dies und jenes diskutieren. Bereits beim Naturschutzgebiet „Koaserin“ und bei den Naturparken „Mühlviertel“ und „Obst-Hügel-Land“ hat sich gezeigt, dass diese Art von Veranstaltung auf reges Interesse aller Beteiligten stößt. Ist dies doch ein geeigneter Anlass, nach oftmals langwierigen Verhandlungen in angenehmer und gemütlicher Atmosphäre den neuen gemeinsamen Weg in einem Naturschutz- oder Landschaftsschutzgebiet zu beginnen.

Naturschutzreferent LH-Stv. DI Erich Haider (rechts) überreicht gemeinsam mit Werner Bejvl (links) im Rahmen der Eröffnung des Landschaftsschutzgebietes die „Bergmandl-Preise“ an besonders verdiente Vereinsmitglieder.
Foto: Verein Bergmandl

Akzeptanz ist Voraussetzung

„Besonderer Dank gilt neben den Grundeigentümern den engagierten Menschen wie den Mitgliedern des Bergmandl-Vereins und dessen Obmann Werner Bejvl, welche sich besonders für die Entstehung dieses neuen Landschaftsschutzgebietes eingesetzt haben.

Die bisher sehr positiven Erfahrungen bei diesen Veranstaltungen und das rege Interesse der Bevölkerung geben Anlass, diesen Weg weiter zu beschreiten und neben der wichtigen ökologischen Bedeutung neuer Schutzgebiete auch den Gemeinschaftssinn und das Interesse der lokalen Bevölkerung zu fördern. Besonders bei Schutzgebieten ist die Akzeptanz durch die Bevölkerung eine ganz wesentliche Voraussetzung für deren künftige Entwicklung. Gerade die Bewirtschaftung im Bereich der teils extremen Steillagen ist heutzutage keine Selbstverständlichkeit mehr. Umso erfreulicher ist es, dass in Altpernstein diese Pflege gesichert ist.“ – so Naturschutzreferent LH-Stv. DI Erich Haider.

Helmut Wacha

Büro LH-Stv.
DI Erich Haider

Gudrun Strauß-Wachsenegger
Naturschutzabteilung

Untersuchungen zur Gemeinen Flussmuschel in der Mattig

Im Jahr 2005 wurde im Auftrag der Naturschutzabteilung von Mag. Daniela Csar eine Kartierung der Vorkommen der Gemeinen Flussmuschel (*Unio crassus*) in der Mattig im Europaschutzgebiet „Wiesengebiete und Seen im Alpenvorland“ durchgeführt.

Die Flussmuschel gilt als Indikator für naturnahe Fließgewässer, da sie hohe und komplexe Ansprüche an ihren Lebensraum stellt. Früher weit verbreitet gehört sie heute zu den am stärksten bedrohten Tierarten Mitteleuropas. Als Art von gemeinschaftlicher Bedeutung ist sie im Anhang II der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie angeführt und stellt ein wichtiges Schutzgut des Europaschutzgebietes „Wiesengebiete und Seen im Alpenvorland“ dar.

Die Flussmuschel gehört zu den Großmuscheln, erreicht eine Länge von 4-7 cm, ihre Lebensdauer liegt bei 15-25 Jahren. Als Wirtsfische für die Glochidien (Muschellarven) sind vor allem die Elritze, aber auch Aitel, Koppe, Rotfeder, Kaulbarsch oder Dreistacheliger Stichling geeignet. Der ideale Lebensraum sind ruhigere Bereiche von eher schnell fließenden Bächen des Flach- und Hügellandes mit gut durchströmtem Interstitial.

Ergebnis der Kartierung

Es wurden insgesamt 30 Probepunkte zwischen dem Staubereich der Brandstattmühle im Süden und Kerschham im Norden auf Vorkommen von Großmuscheln untersucht. Von den insgesamt etwa 7,5 km Flusslänge können die mittleren ca. 4,7 km als weitgehend naturnah und damit im gesamten Verlauf besiedelbar eingestuft werden. Ober- und unterhalb sind Abflussverhalten und Strukturausstattung im Bereich der Laimhaus- und Brandstattmühle sowie der Wasserkraftanlagen in Kerschham durch Gewässereinbauten verändert. Dies äußert sich etwa in starken Feinsedimentablagerungen und Faulschlammbänken.

Es konnten im gesamten untersuchten Abschnitt lebende Individuen der Flussmuschel nachgewiesen werden. Der Schwerpunkt liegt deutlich im Bereich des naturnah ausgeprägten Mäanderabschnittes zwischen Macking und Kerschham. Die Altersstruktur deutet auf eine leichte Überalterung der Population hin, wenngleich in den letzten Jahren noch eine erfolgreiche Reproduktion stattgefunden hat.

Der Verbreitungsschwerpunkt der Flussmuschel liegt in der Mattig im Bereich des naturnah ausgeprägten Mäanderabschnittes zwischen Macking und Kerschham.
Foto: D. Csar

Aktuelle Gefährdungen

Im untersuchten Abschnitt der Mattig befinden sich vier Wehranlagen und eine Rampe, kein Bauwerk verfügt über eine Fischaufstiegshilfe. Eine Wanderung der Wirtsfische ist nicht möglich. So ist auch eine Ausbreitung auf potenziell geeignete Flussabschnitte außerhalb des Untersuchungsgebietes unterbunden.

Der potenziell nutzbare Gewässerabschnitt wird durch die Stauhaltungen und die damit verbundenen Feinsedimentablagerungen eingeschränkt.

Eine Gefährdung geht auch von Gewässerunterhaltungsmaßnahmen aus, wie etwa dem Abkehren von Mühlbächen oder der Räumung von Staubereichen.

Gelegentlich werden Bauschutt, Hausmüll oder Pflanzenabfälle im Gewässer deponiert. Dies stellt eine Belastung des Gewässers generell und eine Beeinträchtigung der Sohlstruktur dar.

Durch teilweise intensive landwirtschaftliche Nutzung im Umland, aber auch durch die ungeordnete Einbringung von Abfällen kommt es zu einer Eutrophierung des Gewässers.

Ein massiver Gefährdungsfaktor für die Flussmuschel in der Mattig ist das Auftreten der Wandermuschel (*Dreissena polymorpha*). Diese eingeschleppte Art siedelt sich auf jeder Art von verfügbarem Hartsubstrat an – so auch auf Großmuscheln. Meist finden sich die aufsitzenden Wandermuscheln im Bereich der Aus- und Einströmöffnung und am Hinterende der Schalen. Dies kann durch die erhöhte Gewichtsbelastung zu vermehrtem Energiebedarf, erschwerter Nahrungsaufnahme und Beeinträchti-

gung der Mobilität führen, auch konkurrieren beide Muschelarten um die zur Verfügung stehende Nahrung.

In einer 1997 durchgeführten Fischbestandserhebung in der Mattig konnte lediglich der Aitel als geeigneter Wirtsfisch für die Fortpflanzung der Flussmuschel nachgewiesen werden.

Als Fressfeind tritt an der Mattig der Bisam auf. Ein Fraßplatz konnte festgestellt werden.

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Für den untersuchten Abschnitt der Mattig werden verschiedene Maßnahmen vorgeschlagen, um die Population der Flussmuschel langfristig zu sichern.

- Wiederherstellung des Fließgewässerkontinuums durch Errichtung von Fischtreppen oder Umgehungsgerinnen im Bereich vorhandener Querwerke.
- Ausreichende Pflichtwasserabgabe in Restwasserstrecken.
- Verbesserung der Lebensraumbedingungen für potenzielle Wirtsfischarten: Erhalt von Kolken, Wurzelstöcken im Wasser, Wechsel von Flachuferbereichen mit vorgelagerten Sedimentbänken und Steilufern, Anbindung der Nebengewässer.
- Kein Besatz mit nichtheimischen Fischarten wie Regenbogenforelle oder Bachsaibling, um eine Verdrängung der Wirtsfischarten zu unterbinden.
- Da die Gesamtpopulation sowie der Anteil an Jungmuscheln derzeit sehr gering ist, sollten auch Sofortmaßnahmen wie die künstliche Infektion von Wirtsfischen mit Glochidien überlegt werden.
- Verminderung des Nährstoff- und Sedimenteintrages aus dem Umland. Dies kann etwa durch die Umsetzung der im Landschaftspflegeplan für das Europaschutzgebiet formulierten Maßnahmen erfolgen.
- Überwachung der Gewässergüte, um auf Störungen im Gewässerchemismus rasch reagieren zu können.

Die dauerhafte Erhaltung der in der Mattig lebenden Population der Gemeinen Flussmuschel ist eine wesentliche Zielsetzung des Europaschutzgebietes „Wiesengebiete und Seen im Alpenvorland“. Dies wird nur durch die Umsetzung geeigneter Maßnahmen im Zusammenwirken mit anderen Nutzern möglich sein.

Gudrun Strauß-Wachsenegger

Oben:
Die eingeschleppte Wandermuschel siedelt auch auf der Flussmuschel und trägt so zu deren Gefährdung bei.
Foto: T. Mörtelmaier

Detaillierte Informationen zu den Veranstaltungen UA bei der Oö. Akademie für Umwelt und Natur, Telefon 0 732 / 77 20 -14429, BZ beim Biologiezentrum der Oö. Landesmuseen, Telefon 0 732 / 75 97 33 - 0.

TERMINE

- **Innovative Ansätze für ein nachhaltiges Wirtschaften in der Region** UA
  Ort: Landwirtschaftskammer für Oö., Auf der Gugl 3, 4020 Linz
  Kosten: 25.- Euro (für Vertreter/innen von Oö. LA 21-Gemeinden kostenlos)
  — 25. Jänner 2007, 16 bis 20 Uhr
- **Wildtiere im Winter**
  Exkursion unter der Leitung von Wolfgang Sollberger durch die reizvolle Winterlandschaft des Mühlviertels (NATURA 2000 Europaschutzgebiet Maltsch). Durch Beobachtung der Wildtiere in ihrer natürlichen Umgebung sowie anhand der im Schnee zurückgelassenen Spuren werden ihre Gewohnheiten, ihre Lebensweise und ihr Verhalten vorgestellt. Zu dem werden anhand praktischer Beispiele Möglichkeiten zur Lebensraumverbesserung für das Wild direkt im Gelände vorgestellt und diskutiert.
  Treffpunkt: NATURA 2000-Infozentrum, Marktplatz 2, Leopoldschlag
  Dauer: 3-4 Stunden
  Kosten: 5,- Euro, für Mitglieder des NATURSCHUTZBUNDES kostenlos
  — 3. Februar 2007, 13 Uhr; 17. Februar 2007, 13 Uhr
- **Woher kommen die ätherischen Öle?** BZ
  Diavortrag von Mag. Corinna Schmiderer
  Ort: Biologiezentrum, J.W. Kleinstraße 73, 4040 Linz
  — 22. Februar 2007, 19 Uhr
- **Grundkurs für Naturwacheorgane** UA
  Ort: wird nach Anmeldung bekannt gegeben.
  — 2. März 2007, 9.15 bis 3. März 2007, 16 Uhr
- **Artenhilfsprogramm „Böhmischer Enzian & Co.“** BZ
  Diavortrag von Mag. Thomas Engleder
  Ort: Biologiezentrum, J.W. Kleinstraße 73, 4040 Linz
  — 22. März 2007, 19 Uhr
- **Heilpflanzen – „Altes Wissen, neue Wissenschaft“** BZ
  Ausstellungseröffnung mit Vortrag zum Thema.
  Ort: Biologiezentrum, J.W. Kleinstraße 73, 4040 Linz
  — 29. März 2007, 19 Uhr

Ja, ich möchte etwas tun!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und wünsche mir, in den NATURSCHUTZBUND Oberösterreich aufgenommen zu werden.

❒ MITGLIEDSBEITRAG € 22,-/Jahr ❒ EHEPAARE € 27,-/Jahr ❒ FÖRDERER € 74,-/Jahr ❒ SCHÜLER/PENSIONISTEN € 9,-/Jahr

☐ ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN!

Ich erkläre mein Einverständnis, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung.

☐ FALLS GEWÜNSCHT, BITTE ANKREUZEN!

Name .....

Geburtsdatum ..... E-mail Adresse .....

Adresse .....

Bankleitzahl ..... Kontonummer .....

Unterschrift .....

BITTE AUSREICHEND FRANKIEREN

NATURSCHUTZBUND
Oberösterreich

Ursulinenhof, Landstraße 31
A-4020 Linz

BÜCHER

Natur-Kultur
Über das Geistige in der Natur

Anton Moser & Markus Ehrenpaar (Hrsg.), 2005; NATURSCHUTZBUND Steiermark; 160 Seiten; ISBN 3-9501292-2-7; Preis: 14,90 Euro

Das Buch kann über den NATURSCHUTZBUND Steiermark bezogen werden (Tel.: 0316/322377).

In diesem Buch geht es um eine tiefe, geistige Sicht auf das Phänomen Natur mit seinem innersten Wesen. Etliche Vorträge einer Tagung dazu mit naturbezogenen Bereichen wie Naturschutz, Natur & Gesundheit, Ethik, Biobauern & Gentechnik sind enthalten.

Wildpflanzen neu entdecken
Blumen, Kräuter, Sträucher, Bäume

Gertrud Scherf, 2006; blv; 175 Seiten; ISBN 3-8354-0062-2; Preis: 15,40 Euro

Wildpflanzen haben seit den ältesten Zeiten eine große Bedeutung für uns Menschen, sei es als Nahrung, zu Heilzwecken oder im Brauchtum und in der Mythologie. Dieses Buch stellt etwa 150 solcher Arten in ausgezeichneten Farbzeichnungen vor. Von jeder vorgestellten Pflanzenart werden die Merkmale, das Vorkommen, die Blütezeit, die Wuchshöhe, die Lebensdauer sowie besonders ausführlich die Verwendung als Heil- und Nutzpflanze beschrieben. Zusätzlich finden sich interessante Angaben zu Mythos/Geschichte und Magie/Brauchtum.

Der Natur und Wetterkalender 2007
für Naturbeobachtungen und Arbeiten im Garten

Bernhard Michels, 2006; blv; ISBN 3-8354-0116-5; Preis: 10,30 Euro

In dem in Buchform gemachten Kalender werden bei den einzelnen Monaten im einleitenden Teil meteorologische und phänologische Eigenarten des Monats vorgestellt sowie Tipps zu Gartenarbeiten gegeben. Im eigentlichen Kalender findet man unter jedem Tag eine Reihe verschiedener Angaben, wie Lostagsregeln, Wetterprognosen, Brauchtum, Mythen und Namenstage.

Wir wünschen allen unseren Lesern und Freunden der Natur frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr!

EMPFÄNGER

P.b.b.
Verlagspostamt: 4020 Linz
GZ 02Z030927 M

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Informativ. Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: 44

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Informativ 44 1-20